



Rede

Hauptversammlung 2020

Carola von Schmettow

Sprecherin des Vorstands

9. Juni 2020

Sehr geehrte Aktionärinnen und Aktionäre,
liebe Kunden und Freunde unseres Bankhauses,
sehr geehrte Vertreter der Medien,
meine Damen und Herren,

herzlich willkommen zur ersten digitalen Hauptversammlung in der Geschichte Ihrer Bank!
Ich hätte Sie alle gerne – wie gewohnt – real und persönlich getroffen. Aber: Ihre Gesundheit und die unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben für uns Priorität.

Ich hoffe deshalb, dass wir mit dieser Online-Versammlung auch in Ihrem Sinne handeln und dass die Technik uns so unterstützt, wie das sein soll. In jedem Fall, davon dürfen wir wohl ausgehen, ist uns allen ein Platz in den Annalen der HSBC Trinkaus & Burkhardt AG sicher.

Und dies nicht nur, weil wir uns zum ersten Mal digital treffen, sondern auch, wegen der Neuigkeiten, die uns am Abend des 25. Mai dieses Jahres erreicht haben: Unser Hauptaktionär, die HSBC Gruppe, hat ihren Anteil an Ihrer Bank um 18,66 % auf 99,33 % aufgestockt. Sie hatte sich zuvor mit der LBBW geeinigt, die das Aktienpaket seit 29 Jahren gehalten hatte.

Parallel mit der Meldung über die Aufstockung ihres Anteils hat HSBC angekündigt, auch die restlichen Aktien, die sich noch im Streubesitz befinden, übernehmen zu wollen. Im Anschluss soll die AG von der Börse genommen werden. Damit wird ein weiteres Kapitel in unserer 235-jährigen Unternehmensgeschichte aufgeschlagen.

Da die gesetzliche Schwelle für einen Squeeze-out in Deutschland bei 95 % liegt und die HSBC jetzt über 99 % besitzt, hat unser Hauptaktionär den Vorstand aufgefordert, alle Maßnahmen zu ergreifen, die für einen Beschluss zur Übertragung der Aktien der Minderheitsaktionäre auf den Hauptaktionär erforderlich sind. Dieser Aufforderung kommt der Vorstand nach. Es ist beabsichtigt, noch im laufenden Jahr eine außerordentliche Hauptversammlung einzuberufen, die den Beschluss fassen wird.

Die neue Eigentümerstruktur, die uns schließlich zu einer 100 %-Tochter von HSBC macht, wird mit Sicherheit in unsere Unternehmensgeschichte eingehen. Weniger sicher hingegen scheint mir, was in den Geschichtsbüchern über die aktuelle Krise ansonsten zu lesen sein wird. Wenn Historikerinnen und Historiker aus zwanzig oder gar fünfzig Jahren Distanz einst zurückschauen auf das Jahr 2020: was werden Sie dann sehen? Einen überdimensionalen Sondereffekt, der aus der Rückschau nur eine kleine Delle hinterlassen hat in einer

ansonsten intakten Wachstums-Entwicklung? Oder sehen sie eine Zäsur, die den Anfang einer neuen Zeit markiert?

Wir wissen es nicht. Wirklich sicher wissen wir nur eins: Es ist eine Zeit schwer kalkulierbarer Risiken. Und deshalb muss für eine Bank wie die unsrige das Thema Risikovorsorge eine besondere Rolle spielen.

Ich komme darauf gleich noch einmal zurück, möchte Ihnen aber zuerst einen kurzen Überblick zur derzeitigen Situation geben, wie sie sich aus unserer Sicht darstellt.

Zunächst einmal ist klar: Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat es keine auch nur annähernd vergleichbare Situation gegeben. Im Jahr nach der Finanzmarktkrise von 2008 ist das Wirtschaftswachstum in Deutschland um 5,6 Prozent eingebrochen. Im ersten Quartal ist das Brutto-Inlandsprodukt in Deutschland um 2,2 % gegenüber dem Vorquartal geschrumpft. Und im zweiten Quartal, dem wohl schlimmsten Corona-Quartal, rechnen unsere Volkswirte mit einem Einbruch von über 11 % gegenüber dem ersten Quartal. Das ist ein ökonomisches Erdbeben, dessen Folgen wir aus heutiger Sicht auch nicht annähernd präzise abschätzen können.

Denn diese Krise unterscheidet sich grundlegend von der Finanzkrise. Damals war der Herd der Krise das Finanzsystem. In dem Sog gerieten vor allem der Bau und das produzierende Gewerbe unter Druck, der Dienstleistungssektor fungierte indes als Stabilisator. Heute sind so gut wie alle Sektoren betroffen, der rasante Anstieg der Arbeitslosenzahlen oder Anmeldungen auf Kurzarbeitergeld zeigen es. Damals wütete die Krise im Westen, während China und Asien die Weltwirtschaft stabilisieren konnten. Heute dagegen handelt es sich um eine Pandemie, die 180 Länder rund um den Globus in ihrem Griff hält.

Da Panik nie ein guter Ratgeber ist, versuchen wir nüchtern auf die kommenden Monate zu schauen. Natürlich kann es auch rasch wieder aufwärts gehen. Einen V-förmigen Verlauf der Konjunktur erwarten wir jedoch trotz aller Konjunkturpakete und Notenbankunterstützung nicht. Es dürfte zwei und mehr Jahre dauern, bis wir wieder das alte Niveau vor der Krise erreicht haben. Dreh- und Angelpunkt wird das Vertrauen der Verbraucher sein. Deren Rückkehr zur Konsumfreudigkeit wie vor der Krise hängt zum einen von der Arbeitsmarktsituation und zum anderen von der weiteren Entwicklung der Pandemie ab.

Unsere Volkswirte rechnen für Deutschland mit einem Einbruch der Brutto-Inlandsprodukte in Höhe von 7,7 % für das laufende Jahr, aber nur mit einer Erholung um 5 % im Jahr 2021.

Damit werden wir in Deutschland das Vorjahresniveau auch zum Jahresende 2021 noch nicht wieder erreicht haben.

Stattdessen werden wir uns daran gewöhnen müssen, in einer „neuen Normalität“ zu leben – eine Herausforderung, die wir in Ihrer Bank in den zurückliegenden Wochen bereits gut gemeistert haben.

Glücklicherweise waren bisher nur vier von mehr als 3.000 Mitarbeitern positiv getestet worden – und sie sind, nach einem eher leichten Verlauf, schon wieder genesen. Wir haben rasch und entschlossen reagiert: Bis zu 90 Prozent unserer Belegschaft waren zwischenzeitlich im Home-Office, gegenwärtig sind es noch knapp 80 %. Sie erfüllen von dort aus die zum Teil deutlich gestiegenen Anforderungen mit Bravour.

Um das möglich zu machen, waren erhebliche Anstrengungen insbesondere im IT-Bereich notwendig – von der Ausweitung unserer Netzwerkkapazitäten bis hin zur Auslieferung notwendiger Hardware oder dem Aufbau von Händlerarbeitsplätzen im Home-Office. Wenn man bedenkt, dass Bankgeschäfte üblicherweise nur innerhalb der Bank abgewickelt werden dürfen, wird deutlich, *wie* besonders diese besondere Situation tatsächlich war und weiterhin ist. Und wie sehr uns die Bankenaufsicht entgegengekommen ist, damit wir auch Händlern den Weg ins Büro ersparen konnten.

Denn ob im Home-Office oder vom Büro aus: Für uns hat der enge persönliche Kontakt zu unseren Kunden Priorität. Es heißt ja: Wahre Freunde erkennt man in der Krise. Und daran halten wir uns.

Vor allem natürlich, wenn es um das Thema Kredite geht. Unser Volumen lag per Ende Mai um 8,3 % höher als zum Jahresultimo 2019. Das oft gehörte Gerücht, Auslandsbanken würden die deutschen Firmenkunden in der Krise im Stich lassen, stimmt in unserem Fall daher ganz und gar nicht. Unsere Forderungen gegenüber Kunden betragen Ende Mai 11,8 Milliarden Euro.

Der Anstieg um 8,3 Prozent ist für uns ein Ausdruck gesellschaftlicher Verantwortung, denn wir sorgen so mit dafür, dass Unternehmen die schwierigen Zeiten überstehen.

In Krisenzeiten geht das natürlich auch mit höheren Kreditrisiken einher. Deswegen hat das Thema Risikomanagement für uns in diesen Tagen höchste Priorität.

Wir nutzen unseren traditionell sehr konservativen Risikoansatz und bauen auf unsere starke Bilanz und unsere gute Eigenkapitalbasis. Wir haben unsere Risikovorsorge massiv erhöht und sind gewappnet. Zusätzlich setzen wir konsequent auf proaktives Vorgehen. Wir überwachen die Risiken in unsicheren Zeiten wie diesen deutlich intensiver und suchen noch früher das Gespräch mit unseren Kunden als üblich, um Risiken vorausschauend zu mitigieren.

Aber Kredit ist nur die eine Stütze, die die Unternehmen in der Krise brauchen. Was oft übersehen wird: Der Kapitalmarkt steht zur Finanzierung bereit. Und dank der Unterstützung durch die EZB funktioniert der Markt trotz Krise sehr gut. Deshalb hatten wir auch bei der Begleitung unserer Kunden an den Kapitalmarkt in den ersten Monaten des Jahres viel zu tun.

Unser Investmentbanking erreichte im ersten Quartal mit einem Marktanteil von über fünf Prozent Platz fünf in dem am meisten beachteten League Table von Dealogic. Eine so gute Position hatten wir in der Vergangenheit selten auf dem deutschen Markt.

Bei der Eigenkapitalbeschaffung auf dem Kapitalmarkt lagen wir im ersten Quartal sogar auf Platz 2, dank der Kapitalerhöhungen von AMS und von Drägerwerke, die wir federführend begleitet haben.

Und auch bei den High Yield Bonds, also der Platzierung von Anleihen etwas riskanterer Emittenten, belegten wir Platz 5.

Stolz sind wir auch, dass wir unlängst die Bundesrepublik Deutschland bei der Platzierung ihrer ersten syndizierten 15-jährigen Anleihe unterstützen durften.

Last not least haben wir unsere Stellung am Devisenmarkt in den vergangenen Jahren erheblich ausbauen können, wie uns die jüngste Auswertung des Analysehauses Greenwich bestätigt. Ende vergangenen Jahres lagen wir, gemessen am Marktanteil, sowohl bei den institutionellen Kunden als auch bei den Unternehmenskunden auf Platz eins in Deutschland und Österreich.

Wir können Kredit und Kapitalmarkt, verehrte Aktionäre. Was wir aber besonders gut können ist Volatilität! Das hat sich in den Wochen von Februar bis April, als die Kurse an den Börsen eingebrochen sind und die Märkte heftig schwankten, eindrucksvoll gezeigt.

Sowohl im Zertifikategeschäft als auch bei der Wertpapierabwicklung kam es zu einem enormen Anstieg der Volumina und unserer Arbeitsbelastung – und das alles bei 90 % Home-Office-Quote.

Die Anzahl der Transaktionen im Zertifikategeschäft etwa hat sich im ersten Quartal 2020, verglichen mit dem ersten Quartal 2019, mehr als verdreifacht. Am Rekordtag wurden achtmal so viele Trades in Zertifikaten getätigt als an normalen Tagen. Deshalb hat der Bereich die Anzahl der Transaktionen des gesamten Vorjahres bereits am 20. April übertroffen!

Ähnlich turbulent ging es auch im Geschäft mit der Wertpapierabwicklung zu. Dort wurden an den ganz heftigen Tagen ebenfalls neue Rekorde in Reihe aufgestellt. Hier haben wir Ende Mai mit knapp 80 Millionen abgewickelten Transaktionen das gesamte Vorjahr mit seinen 66 Millionen ebenfalls bereits deutlich hinter uns gelassen.

Im Dauerstresstest der Krise haben sich hier „People, Process und Technology“ gleichermaßen bewährt. Dem Einsatz der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ist es zu verdanken, dass wir diese Phase bisher nicht nur ohne Anstieg der Schadensfälle bewältigt haben. Es gab zu unserer operativen Sicherheit darüber hinaus viel positives Feedback von unseren Kunden als auch vom Markt. „Wir sind wirklich froh, Sie jetzt an unserer Seite zu haben“ - das ist ein Kundenzitat und darauf sind wir alle hier wirklich sehr stolz.

Wenn Sie sich fragen, wie wir die ersten fünf Monate dieses schwierigen Jahres überstanden haben, dann lautet meine Antwort: Wir haben uns sehr tapfer geschlagen. Unsere Halbjahreszahlen veröffentlichen wir am 13. August. Ein paar Zahlen per Ende Mai kann ich jedoch nennen: Unsere Erlöse sind kräftig gestiegen und liegen 19 % über dem Vorjahr. Parallel hat sich aber auch die Risikovorsorge mehr als vervierfacht. Da die Kosten weiter rückläufig sind, liegen wir beim Gewinn vor Steuern klar über dem Vorjahresniveau. Das ist ohne Frage ein Erfolg und spricht für Ihre Bank und deren Mitarbeiter. Fortschreiben können wir die Entwicklung nicht, zu ungewiss ist der weitere Verlauf der Krise. Deshalb verzichten wir auch auf eine Prognose.

All das, meine Damen und Herren, fällt nun aber nicht einfach plötzlich vom Himmel. Die in jeder Hinsicht und auf allen Gebieten große Nähe zu unseren Kunden ist vielmehr Teil der Unternehmenskultur, die wir bei HSBC Deutschland seit langem pflegen. Und sie ist auch das Ergebnis unserer Strategie und unserer Erfolge im vergangenen Jahr. Vieles von dem, was wir jetzt ernten, haben wir in den zurückliegenden Jahren gesät.

Vom aktuellen Geschehen des laufenden Geschäftsjahres 2020, über das ich heute angesichts der außergewöhnlichen Situation, in der sich die Wirtschaft wegen Corona befindet, so viel wie sonst nie auf einer Hauptversammlung berichtet habe, zurück ins Geschäftsjahr 2019. Auch wenn es sich wie eine andere, längst vergessene Zeit anfühlt. Auch 2019 hat Ihre Bank an Stärke und Stabilität gewonnen.

In diesem Zusammenhang lautet die wichtigste Botschaft für das abgelaufene Geschäftsjahr sicher: Wir haben in allen Geschäftsbereichen die Erlöse gesteigert. Und zwar: um 7 Prozent auf 786,8 Millionen Euro.

Die Bilanzsumme der HSBC Deutschland betrug zum Jahresende 26,6 Mrd. Euro, was einem Zuwachs um 2,3 Mrd. Euro oder 9,5 Prozent gegenüber Jahresultimo 2018 entspricht. Unser bilanzielles Eigenkapital stieg um 10 % auf rund 2,5 Mrd. Euro. Dadurch legte die Kernkapitalquote per Ultimo um 1,9 Prozentpunkte auf 12,6 Prozent zu. Unsere komfortable Eigenkapitalausstattung zum Start in dieses turbulente Jahr verdanken wir unserem Hauptaktionär, der uns im Januar 2019 eine Nachranganleihe über 200 Millionen Euro gewährt hatte.

Während unsere Forderungen an Kunden per Ende Dezember um 1,1 % höher lagen als zum Vorjahresultimo, legten die Kundeneinlagen deutlich um 18,8 % auf 17,7 Mrd. Euro zu. Wir werten letzteres als klares Zeichen des Vertrauens in unsere Solidität.

Getrieben wurde die erfreuliche Geschäftsentwicklung vor allem durch Anstiege sowohl beim Zins- als auch beim Provisionsüberschuss. Im traditionell starken Provisionsgeschäft kletterte der Überschuss um gut 5 % auf 453,1 Millionen Euro gegenüber Vorjahr. Der Zinsüberschuss legte trotz der anhaltenden Niedrigzinsphase um knapp 6 % auf 228,1 Millionen Euro zu. Das Handelsergebnis verringerte sich nur leicht um 1,9 Millionen Euro auf 70,4 Millionen Euro. Zugleich floss der Bank ein Erlös in Höhe von 18,7 Millionen Euro aus dem Verkauf einer Immobilie zu.

Leider ist trotz dieser insgesamt positiven Entwicklung unser Überschuss vor Steuern unter dem Strich gesunken: von 171,1 Millionen Euro im Jahr 2018 auf 144,8 Millionen Euro – ein Ergebnis, das aber in erster Linie deutlich erhöhten Einzelwertberichtigungen geschuldet ist.

So ist etwa der Risikovorsorgebedarf im Vergleich zum Vorjahr um den Betrag von 50,2 Millionen Euro auf 45,1 Millionen Euro gestiegen, nachdem 2018 noch Risikovorsorge ergebniswirksam aufgelöst werden konnte. Hintergrund für diesen deutlichen Anstieg der Risikovorsorge war der auch schon vor Corona schwache Konjunkturverlauf. Insbesondere das verarbeitende Gewerbe rutschte bereits im vergangenen Jahr wegen der Handelsstreitigkeiten in die Rezession ab. Und da wir als Leading International Bank vor allem die Exportindustrie finanzieren, mussten wir sehr wenige, aber große Kreditengagements wertberichtigen. Denn unser Kreditportfolio ist aufgrund unserer Kundenstruktur im Vergleich zu anderen Banken wenig granular. So kann bereits eine geringe Anzahl von Problemfällen zu signifikanten Einzelwertberichtigungen führen.

Belastet wurde das Ergebnis zudem durch Aufwendungen in Höhe von 25,6 Millionen Euro für das 2019 angelaufene Effizienzprogramm. Das macht sich im Verwaltungsaufwand bemerkbar, der um 45,4 Millionen Euro auf 618,9 Millionen Euro gestiegen ist. Dabei legte der Personalaufwand insbesondere durch die Kosten des Effizienzprogramms um 25,6 Millionen Euro auf 387,4 Millionen Euro zu. Die anderen Verwaltungsaufwendungen inklusive Abschreibungen stiegen um 19,6 Millionen Euro auf 231,5 Millionen Euro.

Gleichzeitig sind 2019 bereits erste Erfolge des Effizienzprogramms sichtbar geworden, das die Bank im vergangenen Jahr aufgelegt hat. Ziel des Programms ist es, die Prozesse und Strukturen weiter zu verbessern – und genau das ist uns schon gelungen. Insbesondere in der zweiten Jahreshälfte konnten wir den Kostenanstieg spürbar dämpfen. So sank die Aufwands-Ertrags-Relation im Jahresvergleich um einen Prozentpunkt auf 76,5 Prozent. Bereinigt um die Aufwendungen für das Effizienzprogramm ist die Aufwands-Ertrags-Relation sogar auf 73,4 Prozent gefallen. Ebenfalls erfreulich ist, dass der bereinigte Return on Equity für 2019 bei 6,8 Prozent liegt. Das ist zwar nicht final befriedigend, aber dennoch ein ordentlicher Wert für eine deutsche Bank im gegenwärtigen Umfeld.

Alles in allem sind das Ergebnisse, die uns ermutigen, den eingeschlagenen Kurs konsequent weiter zu steuern und unsere Kostenstrukturen angesichts des wettbewerbsintensiven Marktumfelds weiter an die herausfordernden Rahmenbedingungen anzupassen.

Neben erneut hohen Einzelwertberichtigungen werden sich in diesem Jahr weiterhin die Kosten für das Effizienzprogramm bemerkbar machen. Kostenentlastungen hingegen werden zum Teil noch auf sich warten lassen. Den geplanten Abbau von Stellen in Deutschland etwa haben wir derzeit mit Blick auf die coronabedingte Krise zunächst gestoppt.

Nichtsdestotrotz können wir auf den Erfolgen des zurückliegenden Jahres aufbauen. Denn: Alle Bereiche Ihrer Bank haben 2019 wichtige Fortschritte erzielt. Dabei wuchs das **Commercial Banking (CMB)**, also das Geschäft mit mittelständischen Firmenkunden, prozentual am stärksten. Die operativen Erlöse kletterten um mehr als 8 Prozent auf 186,3 Millionen Euro. Vor allem der Zinsüberschuss lag mit einem Plus von mehr als 13 Prozent auf 128,6 Millionen Euro deutlich über dem Ergebnis des Vorjahres.

Anders als 2018 hat das konjunkturelle Umfeld jedoch wie gesagt zu einem signifikant höheren Risikovorsorgebedarf im Berichtszeitraum geführt. Trotz des deutlichen Anstiegs der Erlöse ist deshalb das Vorsteuerergebnis im Bereich CMB von 72,3 Millionen Euro auf 33,3 Millionen Euro gesunken.

Im Segment **Global Banking & Markets (GB&M)** stiegen die operativen Erlöse um mehr als 5 Prozent auf 447,6 Millionen Euro. Der Provisionsüberschuss kletterte um rund 20 Millionen Euro auf 302,8 Millionen Euro. Deutlich legte der Provisionsüberschuss aus den Transaktionen von Wertpapieren und Finanzinstrumenten zu. Er stieg um 25 Prozent auf 106,8 Millionen Euro. Haupttreiber waren Geschäfte mit Fixed-Income-Produkten.

Im Bestandsgeschäft mit **Wertpapieren** steigerte die Bank ihr Ergebnis um 9 Prozent auf 125,6 Millionen Euro. Die Wertpapier-Dienstleistungssparte HSBC Securities Services verzeichnete dabei in Fondsadministration und dem Depotbankgeschäft sehr kräftige Zuwächse. So legte das verwahrte Wertpapiervolumen im Jahr 2019 um rund 130 Mrd. Euro auf 702,5 Mrd. Euro zu. In der Fondsadministration stieg das Volumen seit Jahreswechsel ebenfalls um mehr als 20 Prozent auf 255,2 Mrd. Euro. Damit zählt Ihre Bank sowohl im Verwahrgeschäft als auch in der Fondsadministration zu den Top-3-Banken in Deutschland.

Den höheren operativen Erlösen im Bereich GB&M stand ein höherer Verwaltungsaufwand gegenüber. Der Kostenanstieg resultierte überwiegend aus Aufwendungen für das Effizienzprogramm und den Investitionen im Rahmen der Integration der Wertpapierabwicklung für die Commerzbank. Das Vorsteuerergebnis im Bereich GB&M sank daher auf 65,8 Millionen Euro nach 83,8 Millionen Euro im Vorjahr.

Im Geschäftsbereich **Private Banking & Asset Management** schließlich stiegen die operativen Erlöse trotz des Niedrigzinsumfeldes leicht von 106,8 Millionen Euro auf 107,0 Millionen Euro, während der Jahresüberschuss vor Steuern auch hier aufgrund höherer Verwaltungsaufwendungen um ein Drittel auf 12,1 Millionen Euro zurückging. Die überdurchschnittliche Performance in der Vermögensverwaltung für Privatkunden führte dabei zu höheren Provisionserlösen.

Insgesamt, meine Damen und Herren, können wir für 2019 festhalten: Es war erlösseitig ein erfolgreiches Geschäftsjahr. Aber die hohen Wertberichtigungen sowie die Kosten für das Effizienzprogramm haben das Ergebnis belastet. Schon vor dem Ausbruch der Corona-Krise hatten wir im Vorstand deshalb beschlossen, der Hauptversammlung eine Dividendenkürzung vorzuschlagen. Im Lichte der jüngeren Entwicklungen jedoch und auch im Einklang mit den Erwartungen der Bankenaufsicht schlagen wir nun für das Jahr 2019 den vollständigen Verzicht auf eine Dividendenausschüttung vor.

Wir stärken auf diese Weise unsere Eigenkapitalbasis und unterstreichen, für unsere Kunden in der Krise da zu sein. Diesmal wollen wir Banken nicht Teil des Problems, sondern Teil der Lösung sein. Das kann uns gelingen, wenn wir risikobewusst unseren Kunden bei Liquiditätsbedarf mit Rat, Kredit oder Platzierungskraft am Kapitalmarkt zur Verfügung stehen.

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie mich Ihnen zum Schluss Dank sagen. Sie sind und waren treue Aktionäre und haben uns über unsere 35 Jahre an der Börse stets kritisch und fair begleitet. Wir haben über all die Jahre Wachstumschancen erkannt und genutzt. Heute zählt HSBC Trinkaus & Burkhardt zu einer der wenigen Erfolgsgeschichten im deutschen Bankenmarkt. Welche andere Privatbank aus der Zeit vor der Bankenkrise 2008 kann auf solch eine Entwicklung blicken? Das hat aber nicht nur mit dem Können unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und den richtigen strategischen Entscheidungen zu tun. Unsere gute Positionierung ist ganz wesentlich der voranschreitenden Integration von HSBC Trinkaus in die HSBC Gruppe geschuldet. Nun möchte die HSBC uns als 100%-Tochter besitzen. Das ist der konsequente und letzte Schritt in der Transformation unserer Bank von Trinkaus zu HSBC Deutschland.

Herzlichen Dank fürs Zuhören.